

schlügen übel zusetzen, und offenbar die Absicht verriethen, ihr den Garaus zu machen, zum größten Entsetzen einer alten Frau, welche die Pflegerin derselben sein mußte, da sie so gar gottsjämmerlich lamentirte und schrie, man möge ihr doch um Gotteswillen das arme Thier geben, und endlich aufhören, ein Geschöpf zu mißhandeln, das Niemandem etwas zu Leide gethan hätte.

Doch schien das Bitten der Alten die übermüthigen Burschen nicht zu erweichen, denn als Dietrich herzutrat, waren sie eben dabei, einen argen Frevel an dem Thiere zu verüben, welcher Frevel nach den Vorbereitungen dazu in nichts Anderem zu bestehen schien, als der armen Kaze mit einem Jagdmesser den Schwanz abzuhacken. Allein sie konnten ihren schändlichen Muthwillen nicht in Ausführung bringen, denn Dietrich, voll edlen Zornes, sprang herzu, entriß den schlimmen Gesellen das geplagte Thier, jagte sie mit seinem Reifestocke in die Flucht, und überlieferte dann seine Beute der alten Frau, die ihn für einen Engel vom Himmel zu halten schien, und des Rühmens und Dankens gar kein Ende finden konnte.

— „Ach,“ — rief sie endlich aus, — „giebt es denn nichts auf der Welt, womit ich Euch eine Freude machen könnte, und Euch Eure edelmüthige That zu vergelten im Stande wäre? Habt Ihr denn gar keinen Herzenswunsch?“ —

— „Ei, Mütterlein,“ — sagte Dietrich, — „den habe ich allerdings, und noch dazu einen recht innigen. Aber